Jungbanner

„Das Reichsbanner", Zeitung des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold, Bund Deutscher Kriegsteilnehmer und Republikaner E. V. — Sitz Magdeburg

Beilage zu Nr. 52 — Magdeburg 27. Dezember — Jahrgang 1930

Neue Jungbanneraufgaben im Winter

Da und dort setzt die Winterzeit unsrer Tätigkeit einen Riegel vor. Vornehmlich werden unsre Ausmärsche und Spiele im Freien beschnitten. Es sei denn, daß der Wintersport eifrig betrieben werden kann. Was wir jetzt tun können, ist technische Schulung an Hand des neuen „Technischen Führers", wobei wir nach meiner Auffassung nur schrittweise und peinlich genau arbeiten müssen. Ein Ueberhasten kann uns nur schaden. Ruhig, besonnen und die Nerven behalten ist das Gebot der Stunde.

Leibesübung.

In die technische Schulung greift auch unser Schutzsport, der gerade in den Wintermonaten ausgebaut werden muß. Neben den Grundübungen der Gymnastik ist die Selbstverteidigung (Jiu-Jitsu) und Boxen zu pflegen. Beide Verteidigungsmittel werden da und dort gute Dienste für den Reichsbannermann leisten. Unsre technischen Aufgaben und die des Schutzsports gehören zusammen, müssen auf das engste miteinander verbunden werden. Ein Jungkamerad ist erst dann allen Situationen gewachsen, wenn er seinen Körper vollkommen durchgebildet hat. Die ihm gestellten Schutzaufgaben hat er gewissenhaft und mit Energie zu erfüllen. Daß ihm da die schutzsportliche Betätigung zum Nutzen dient, ist allgemein erkannt. Deshalb empfehle ich engste Anlehnung der Schutzsportabteilung an die Schutzformation. Ausbildungskurse für Schiedsrichter im Handball und für Kampfrichter sollten in der Freizeit vom technischen Dienst durchgeführt werden. Handballlerabende, an denen die Spielregeln besprochen und gelehrt werden, wären zu veranstalten. Vorträge über den Wert der Leibesübung und ihre Einwirkung auf den Körper sind zu empfehlen.

Technische Schulung.

Militärspielereien gehören nicht zu unserm Aufgabenkreis. Das überlassen wir dem Stahlhelm, den Nazis und sonstigen faschistischen Organisationen. Unsre Aufgabe ist, für die Republik zu werben, sie zu schützen. Daß es da einer technischen Schulung bedarf, erklärt sich von selbst. Der neue „Technische Führer" zeigt uns Wege, wie dies geschehen muß. Zunächst muß eine gute Marschdisziplin gesichert sein. Strengste Disziplin in allen Formationen muß zur Selbstverständlichkeit werden. Gerade unser Jungbanner, das am meisten werbend für unsre Organisation wirken muß, muß eine einwandfreie Haltung zeigen, wenn es „Eindruck schinden" will. Durch Selbstvertrauen ist da viel zu erreichen. Die neugebildeten Schutzformationen, denen die ältern Jungbannerkameraden wohl meistens angehören, werden viele Aufgaben zu erfüllen haben. Sie sind die Elite der Aktiven. Sie haben sich durch besonders straffe Disziplin, gutes Auftreten in Anzug und Haltung in der Oeffentlichkeit, ritterliches Verhalten gegenüber anständigen Gegnern auszuzeichnen. Genuß alkoholischer Getränke ist zu vermeiden. Im übrigen haben unsre Schutzformations-Kameraden dauernd für die Republik bereitzustehen. Zur technischen Schulung gehört weiterhin Schulung in Rechtsfragen, Kurse im Kartenlesen, sportliche Ertüchtigung, Wanderungen und dergleichen.

Politische Schulung.

Für die politische Schulung unsrer Kameraden kann nicht genug getan werden. Es genügt nicht, bei Fahnenweihen oder republikanischen Tagen große Reden anzuhören, sondern wir müssen in engem Rahmen politische Schulungsabende einführen. Unsre Kameraden müssen so geschult sein, daß sie sich mit jedem Gegner in der Diskussion messen können. Also, kurze Aufklärungsvorträge halten lassen! Jedem Kameraden ist Gelegenheit zur Diskussion zu geben. Es empfiehlt sich, einem Kameraden immer abwechselnd ein Referat aufzugeben, Redezeit etwa 15 Minuten, worüber wieder andre Kameraden diskutieren. Ein älterer Kamerad oder ein geeigneter Jungbannerkammerad greift da ein, wo es einer Aufklärung bedarf. Mit der Leitung einer solchen Versammlung ist tunlichst abzuwechseln. Wir müssen auch unsre Kameraden zum Reden heranbilden. Ist es nicht oft der Fall, daß Kameraden in Versammlungen der eignen Organisation sich scheuen, einmal das Wort zu ergreifen, aber nach Schluß der Versammlung den Mut finden, an diesem und jenem Kritik zu üben? Das ist falsch! Wie können wir jenen Kameraden Mut machen zum Reden? Z. B. durch Einführung von Diskussionsabenden und parlamentarischen Uebungsabenden, durch Arbeitsabende usw. In den Diskussionsabenden muß natürlich verhindert werden, daß man sich über Worte stundenlang streitet, ohne etwas Positives herauszubringen, da das langweilig wirkt. In diesen Diskussionsabenden wird man sich im besondern noch mit Programm und Praxis unsrer politischen Gegner zu befassen haben.

Wie baut man einen „Parlamentarischen Abend" bzw. eine „Reichstagssitzung" auf? Zunächst teile man nach den zurzeit bestehenden Parteien und Stärke die Kameraden den vorgesehenen Parteien zu. Diese bilden eine Fraktion und wählen alsdann ihren Fraktionsführer. (Eine verkürzte Mandatsstärke und das Weglassen unbedeutender Parteisplitter empfiehlt sich.) Nachdem die Parteien zusammengestellt und die einzelnen Fraktionen gebildet sind, halten die Fraktionen unter sich Sitzung ab über den zur Debatte stehenden Stoff. Zuvor die Regierung: Präsident, die Minister, Protokollführer und Saalpolizei. Den Präsidenten stellt die stärkste Partei. Es empfiehlt sich, zum Präsidenten einen ältern Kameraden, der Kenntnisse in der Versammlungsleitung und Geschäftsführung besitzt, zu wählen. Der Präsident beruft alsdann eine Sitzung ein, teilt die zur Beratung stehenden Punkte schriftlich den Parteien mit. Als Beratungsstoff sei u. a. empfohlen: Flaggenfrage zu Wasser und zu Lande, Einführung der Arbeitsdienstpflicht, Arbeitslosenversicherung, Fragen über Tagespolitik u. m.

Um dem Ganzen den nötigen Ernst zu verleihen ist es ratsam, eine solche Versammlung in einem Saale (je nach Stärke) zu veranstalten, wobei Tische für die Parteien tunlichst weggeschafft werden, und an deren Stelle nur Stühle für die Parteien im Rondell zu stellen sind. Es erhöht dies die Aufmerksamkeit der Zuhörer und gibt ein gutes Aeußeres.

Schulen wir uns jetzt in den Wintermonaten, dann sind wir im Frühjahr gerüstet und können allen Gegnern trotzen! Kameraden, an die Arbeit, wirkt aufklärend, schult euch — es gilt den Faschismus niederzuringen!

Willi Aspenleiter (Mannheim).

Tausend Jahre Schilauf

Jeder Freund des „weißen Sports" hat sicher schon einmal Lust bekommen, die Schispuren nach rückwärts zu verfolgen. Wann und wo haben sich die Menschen zuerst der langen Bretter bedient? Wo war die Urheimat der Schneeschuhe?

Die unermüdlichen Forscher haben unendlich viel Material aus den alten Sagen und Geschichten zusammengetragen, aus dem wir uns ein ziemlich zuverlässiges Bild machen können. Sicher ist, daß die Benutzung der Schier in den Ländern ihren Ursprung hat, die lange Winterzeiten haben mit einer langen und hohen Schneedecke. Der Schneeschuh war sicher zuerst ein Hilfsgerät, um in tiefem Schnee überhaupt vorwärtszukommen. Also gehen wir in die Länder nach dem Norden. Dort in Norwegen, bei den Lappen, ist der Schi seit urdenklichen Zeiten bekannt und ist auch dort das notwendigste Hilfsmittel, um in den meisten Monaten von einem Ort zum andern gelangen zu können. Durch sprachgeschichtliche Forschungen ist erwiesen, daß der Schneeschuh bereits vor 1500 Jahren in Asien bekannt war. Schon zu der Zeit, als die finnisch-ugrischen Volksstämme ein Volk bildeten, kannte man Schneeschuhe unter dem Namen „sok". Diese waren aber nicht aus Holz, sondern wurden aus Knochen und Tierhäuten gefertigt und hatten auch mehr eine runde oder ovale Form, glichen also den heute bekannten Schneeschuhen.

Die Lappen sind seit jeher Meister auf den langen Brettern und wurden früher deshalb Scrid-Finnen (Scrid = gleiten) genannt. Auch heute noch gewinnen die Lappen, wenn sie sich an Schikonkurrenzen beteiligen, fast immer. Weder im Schilaufen noch im Springen sind sie zu übertreffen. Nach einem vorliegenden Bericht mußte schon im Jahre 1525 ein Briefbote auf Schneeschuhen das ganz Dovrefjeld — ein Felsplateau von etwa 650 Meter Höhe und 100 Kilometer Breite — durchqueren, um eine wichtige Botschaft nach Trondhjem zu bringen.

Aus den norwegischen Sagen werden eine ganze Reihe Schilderungen von schwierigen und doch erfolgreichen Schifahrten überliefert. So sollen die germanischen Stämme auf Schiern die skandinavische Halbinsel erreicht haben. Nach der Sage soll es auch einen Mann gegeben haben, der „Norr" hieß und mit einem großen Gefolge auf Schiern am Bottnischen Meerbusen entlang zog und sich auf der skandinavischen Halbinsel festsetzte.

Die Norweger hatten sogar besondere Götter für Schilaufen, der Schigott hieß „Ullr" und die Schigöttin „Skade". In den alten Sagen stößt man immer wieder auf den Lobgesang, daß die Norweger schon vor tausend Jahren die Kunst verstanden, sich „über Hügel und Abgründe hinwegzusetzen, lang durch die Luft zu sausen und ohne zu fallen jenseits der Abgründe ihren Lauf fortsetzen konnten". Norwegische Könige werden in einzelnen Epen als hervorragende Schiläufer gefeiert, so Olaf Trygvasson, der um 995 lebte. Auch wird von einer Fahrt auf Schiern über das Gebirge von Gudbrandsdalen nach Osterdalen berichtet. Zwei königstreue Männer brachten während des Bürgerkrieges den noch nicht zwei Jahre alten Königssohn Haakon über das Gebirge in Sicherheit. Die Norweger lernten und lernen auch heute noch den Schilauf in der Schule und erst recht beim Militär. Das beweist schon genug, daß der Schilauf in den nordischen Ländern mehr als Sport ist und dort zu den Lebensgewohnheiten gehören muß, wenn die Bevölkerung in den langen Wintermonaten nicht an das Haus gefesselt bleiben will. Bei dieser jahrelangen Vertrautheit mit den Brettern hat es natürlich bei diesem Volke von jeher Männer gegeben, die auf den langen Brettern Höchstleistungen vollbrachten. Aus dem Jahre 1880 wird berichtet, daß zu dieser Zeit ein Schiläufersoldat Trysil Knut sogar mit dem schnellsten Pferde seines Distrikts einen Wettlauf über 150 Kilometer austrug. Als das Pferd 140 Kilometer zurückgelegt hatte, traf es schon wieder mit dem Schiläufer zusammen, der aber schon am Ziel gewesen und wieder auf dem Rückwege war.

Auch die Deutschen des Mittelalters sind Schlitten und Schlittschuh gefahren, haben gerodelt und vereinzelt auch den Schi gekannt, wovon wir hauptsächlich durch Verbote, die gestrenge Behörden und Schulleiter erließen, Kunde haben. Die Mansfelder Schulordnung von 1580 untersagt bei strenger Strafe „jenes unnatürliche, geradezu närrische Hin- und Herlaufen". Im 18. Jahrhundert gestattete Herzog Ernst von Gotha das Schlittenfahren nur mit besonderem Erlaubnisschein. Der Kurfürst von Trier erließ 1785 ein Verbot, aufs Eis zu gehen.

In Holland war schon im 17. Jahrhundert ein richtiger Wintersport erstanden. Die vielen zugefrorenen Kanäle und Teiche luden zum Eissport ein. Von Holland kam der Wintersport, allerdings fast ein Jahrhundert später, auch nach Deutschland. Der Dichter Klopstock war der erste Förderer des Wintersports in Deutschland. Zwar waren schon um 1700 Schlittenfahrten und Schlittenfeste beliebt, aber es waren höfische Veranstaltungen, bei denen man sich einmummelte und die Natur nur von einer gewissen Entfernung betrachtete. Ein Deutscher, der den Winter mit ganzer Seele liebte, war Goethe. Er hat in Weimar dafür gesorgt, daß man am Hofe das Schlittschuhlaufen lernte. Die Sängerin Henriette Sontag, eroberte im zweiten Viertel des 19. Jahrhunderts den Schlittschuh der Damenwelt. Während man früher den Knaben den Eislauf verboten hatte, hielt man sie in der Erziehungskunst des Sturms und Drangs dazu an. Das junge Geschlecht, das gegen Ende des 18. Jahrhunderts heranwuchs, kostete zum erstenmal die Winterfreuden voll aus, so Ernst Moritz Arndt und Ludwig Uhland, für den das Schlittschuhlaufen das höchste Glück der Kinderzeit bedeutete.

Die ersten Schier brachten die Norweger nach Deutschland. Erst 1880 sollen deutsche Sportler, und zwar Dr. Krause (Stettin), zum erstenmal den Schisport ausgeübt haben. Um die gleiche Zeit soll der Gemeindeförster von Stockhausen im Sauerland der erste Schiläufer gewesen sein. Diese Feststellungen hat J. Luther im „Winter" getroffen. Ob nicht schon früher hier und dort jemand die Schier benutzt hat, wird sich schwer feststellen lassen. Die erste Bergbesteigung mit Hilfe der Schier soll 1884 zum Brocken hinauf erfolgt sein, und zwar haben ein Norweger und zwei Engländer diese Tour durchgeführt. Jedenfalls hat der Schilauf in den Jahren 1880—1890 in Deutschland die ersten Anhänger gefunden. 1891 wurde der erste Schiklub in Deutschland, und zwar in Todtnau gegründet, der 1892 die ersten Schiwettkämpfe durchführte.

Seit dieser Zeit hat der Wintersport immer mehr Anhänger gefunden. Die Zeit, wo man im Winter nicht auf die Berge stieg, war endgültig vorbei. Schlittschuhlaufen, Rodeln und Schifahren erfreuten sich einer immer weitern Verbreitung.

Der Schi hat nicht darum eine so große Anhängerschar gefunden, weil man mit ihm 50-, ja sogar 70-Meter-Sprünge ausführen kann, sondern weil er das beste Hilfsmittel ist, in die Winterpracht der Bergwelten hineinzusteigen.

Zehntausende rüsten jetzt ihre Bretter, um in die weißgekleideten Berghänge ihre Schriftzeichen einzuschreiben. Auch in Mitteldeutschland wird schon jeder kleine Berg zum Schiparadies für die große Schar der Freunde des Wintersportes, die leider finanziell nicht so gestellt sind, um einmal im Mittel- oder sogar Hochgebirge ihren Sport auszuüben. A. S.

Bilder vom Wehrsport des Oesterreichischen Schutzbundes

Die junge Generation Europas

Wenn der indische Freiheitsführer Mahatma Gandhi am Schlusse seiner Selbstbiographie meint, daß diejenigen, die behaupten, Religion habe nichts mit Politik zu tun, nicht wüßten, was Religion sei, so kann man diesen Satz ruhig umkehren und trifft dann vielleicht besser den Kern der zeitgenössischen Situation, jedenfalls aber die Denkweise der heutigen Jugend: „Diejenigen, die behaupten, Politik habe nichts mit Religion zu tun, wissen nicht, was Politik ist." Dieser Gedanke geht als Leitmotiv durch ein Buch, das die Aufmerksamkeit aller derjenigen verdient, die als Politiker, als Erzieher, als Leiter von Jugendgruppen oder in irgendeiner andern Funktion sich auseinandersetzen wollen und müssen mit der jungen Generation von heute. In einer Broschüre*) von wenig mehr als 100 Seiten sucht Lic. Dr. Hans Hartmann etwas Licht zu bringen in dieses wichtigste und schwierigste zeitgenössische Problem. Und selbst wenn auch der Einwand gemacht werden muß, daß die junge Generation — gemeint sind die jungen Menschen von 16 bis 20 Jahren — sowohl als Gesamtheit als auch in ihren einzelnen Altersgruppen bei den europäischen Völkern heute noch einer struktur-psychologischen Untersuchung widerstreben, so sind gewisse einheitliche Tendenzen in ihrem Denken und Fühlen, ihrem Leben, vor allem in ihrem Lebensrhythmus doch schon erkennbar. Zunächst revoltiert diese Jugend leidenschaftlich gegen alle fertigen Denksysteme, alle politischen und andern Dogmen. Sie betrachtet diese vielmehr lediglich als Material, als Ausgangspunkt zur Selbst-Orientierung, zum Selbst-Weiterdenken. Darum erstrebt sie gegenüber allen Ideologien der Vergangenheit und Gegenwart zunächst erst einmal eine neue Lebenshaltung, deren Wesen in Uebereinstimmung zwischen Denken und Tun, zwischen Forderung und Handlung liegt. Statt sich einzwängen zu lassen in konventionelle Formen, proklamiert sie gesteigerte Selbstverantwortung. So sind ihr auch die Forderungen nach Volkskultur und internationaler Solidarität Begriffe wie Vaterland, Internationalismus, Macht und Recht keine Antinomien, sondern Antithesen, die aber in einer höhern Einheit sich auflösen müssen. Denn was dieser Jugend — im Gegensatz zu den Geschäftspolitikern der Gegenwart — ihre besondere, sympathische Note gibt, ist jene Paarung von Kämpferwillen mit Toleranz, über die spontane Exzesse Andersdenkenden gegenüber, die aus ganz andern psychologischen Rinnsalen fließen, und hinter denen andre treibende Kräfte stehen, nicht hinwegtäuschen dürfen. Würden sich die „Nationalen" und „Internationalen" in allen europäischen Ländern wirklich ins Auge sehen und sich aussprechen, anstatt sich gegenseitig für minderwertig zu erklären, so würde der entsetzliche Vorwurf nicht mehr so leichtfertig hin und her geschleudert werden, daß die andern Schädlinge am Volke oder an der Menschheit seien. Denn der Rhythmus des Blutes und der Gedanken schwingt bei den Jugendlichen nicht nur schneller als bei der ältern Generation, sondern er verteilt auch seine Akzente und sein Schwergewicht anders. In ihr kommt einmal zum Ausdruck die Spannung zwischen subjektiver Veranlagung und objektiver Aufgabe, zum andern der Wettstreit zwischen persönlicher und völkischer Mission. Mit den abbegriffenen Begriffen, wie „national", „kapitalistisch", „Erfüllungs- oder Revisionspolitik", „Zweiklassensystem" u. a. kommt man an sie nicht heran, geschweige ihr bei. Und wo diese Jugend auch politisch stehen mag, man beobachtet an ihr ganz allgemein (Die Wahlen des 14. September haben dies bestätigt! D. Verf.) die Flucht aus dem „Geist der ohne Schicksal in sich kreisenden Bürgerlichkeit". Wer sich etwa noch anmaßt, dieses Zeitalter der Maschine, der Nationalstaaten, der religiösen Bewegungen durch bloße Taktik meistern zu wollen, wird kläglich an ihm zerschellen. Und wenn der Weg dieser jungen Generation auch bei den weitaus meisten noch von dichten Nebeln überschattet ist, so leuchtet ihnen allen doch als halber Stern eins voran: „Politik aus dem Glauben!" Auch wird eine Ueberzeugung, je länger, je mehr, ihrer aller Gemeingut werden: „Nur eine Führergeneration, die sich aus verschiedenen „Lagern" zusammensetzt, und in der alle weiter- und wirklich umgestalten wollen, kann der Vielfältigkeit der Aufgaben gerecht werden."

Es ist unmöglich, in einer kurzen Besprechung auch nur annähernd alle Gedanken anklingen zu lassen, die Hartmann in knappem Raume und aus feiner Seelenkenntnis der jugendlichen Psyche vor uns aufbaut. Jedenfalls ist sein Buch das erste, in dem ein gereifter, durch und durch geistiger Mensch sich um die Erfassung und die Deutung der Seele wie Seelenlage der jungen Generation von heute gemüht hat. Es wird auf lange Zeit das einzige bleiben und weitern eingehenderen Studien den Weg weisen müssen. Denn vor lauter Anbetung der Vergangenheit und Träumen in einer fernen Zukunft sind wir heute schon auf dem besten Wege, die Gegenwart und die in ihr heranwachsende Generation aus den Augen zu verlieren. Oder pocht sie noch nicht laut genug an die Pforten der Nation und begehrt stürmisch Einlaß, um zu arbeiten an ihrer Weiter- und Umgestaltung?

Dr. Hans Espe.

*) „Die junge Generation in Europa" von Lic. Dr. Hans Hartmann. Neuer Geist, Verlag Berlin 1930, Preis 2,80 Mark.

Unsre Feste und Feiern

Schon viel ist über Festgestaltung geschrieben worden, doch wie wenig wurde erreicht. Auf welchem Niveau stehen heute noch die Kleinortsveranstaltungen, ja, wie schlimm sieht es sogar in Städten, selbst in Großstädten aus. Wir müssen auch im kleinsten Orte endlich einmal klar werden, daß unsre Aufgabe nicht nur Schutz der deutschen Republik ist, sondern auch die Hebung des Kulturniveaus der breitesten Massen. Zu dieser Aktion gehört auch die Festgestaltung.

In richtiger Erkenntnis der Wichtigkeit dieses Problems hatte der Bundesvorstand vor ungefähr zwei Jahren ein kleines Heftchen herausgegeben, das für unsre Hauptfeiern Programme enthielt und sehr gut als Leitfaden verwendet werden konnte. Haben sich nun die Gaue und Ortsvereine grundlegend an diesen Leitfaden gehalten? Ja, ist dieses Heftchen schon vergessen worden? Oder wurde es gar nicht gelesen? Eine Reihe in ihrer Gestaltung katastrophaler Programme zwingt mich, noch einmal darüber zu schreiben.

Grundlegend für alle Programme, auch das Unterhaltungsprogramm, ist das erzieherische Moment. Wir sollen und müssen unsre Menschen zu Republikanern erziehen. Neben der theoretischen Schulung kommt die stark gefühlsmäßige Beeinflussung durch Fest- und Feierstunden. Wenn die Menschen unsre Feste und Feiern mit einem Hochgefühl der Beglückung verlassen, dann war unser Programm richtig, dann haben wir eine wertvolle Arbeit für die Republik geleistet. Es wäre zu wünschen, daß alle Gaue ihre Programme in diesem Sinne einmal einer Prüfung unterziehen würden!

Wie wird nun ein solches Programm zusammengesetzt? Zuerst: Klarheit! Welche Bedeutung hat das Fest? Ist es eine Verfassungs-, Revolutions-, Totengedächtnisfeier? Wo findet die Feier statt? Im geschlossenen Raum oder im Freien? Sind die Menschen, die an der Feier teilnehmen, durch regelmäßige künstlerische Veranstaltungen vorgeschult (Volksbühne usw.), oder handelt es sich um ländliche Bezirke, die keinerlei Möglichkeit hatten, eine Vorschulung zu erhalten? Sind geeignete Leiter da oder soll man sich lieber beim Gauvorstand Rat holen? Wer sind die Mitwirkenden und welche Möglichkeiten zur einheitlichen Gestaltung bieten sie? (Sänger, Musik, Sprechchor, Spielschar, Sprecher usw.). Wieviel Vorbereitungszeit steht zur Verfügung?

Alle diese Fragen bedürfen einer gewissenhaften Beantwortung. Der Leitfaden des Bundesvorstandes sieht eine Reihe von Möglichkeiten vor, die bei guter Durchführung Gewähr für Erfolg verbürgen. Es sind dies Ausgestaltung für Verfassungsfeiern, Totengedächtnisfeiern usw. Nun wäre es wünschenswert, wenn dieser Leitfaden erweitert würde durch Jugendveranstaltungen, Werbeabende, Frauenfeierstunden. Letztere schlage ich vor, weil es mir notwendig erscheint, die Frauen unsrer republikanischen Volksgenossen stärker an unsre Ideologie zu fesseln. Sie für Republik und Frieden zu begeistern, sollte unser Ziel sein; denn sie sind die Mütter der folgenden Generationen, die wir zur Festigung und zum Ausbau des von uns Errungenen benötigen. Wir haben das Werben um die Frauenseele bisher sehr versäumt. Künftig muß das anders werden, denn eines Tages kann sich diese Unterlassungssünde grausam rächen. Gerade die Frauen sind es, die dem republikanischen Gedanken oft noch fernstehen. Man darf sich nicht zu sehr auf das „Wissen" der Frau, die in jahrtausendlanger Unterdrückung gelebt hat, verlassen. Sie ist leichter Herzensdingen zugängig, und mit dem Herzen soll sie an der Republik hängen. Also, im Winter Frauenfeierstunden!

Und nun einiges über den Aufbau von Feierstunden und Festen. Zuerst und führend ist das „Motiv". Man kann nicht eine Trauerfeier mit einem Walzer eröffnen, sondern verwendet dazu getragene Melodien, so wie man zu einem heitern Festabend keine Trauerballaden rezitieren wird. Also, immer das „Motiv" im Auge behalten!

Welche „Kräfte" stehen mir zur Verfügung? Ich kann nicht große sinfonische Werke mit einer Martinshörnerkapelle aufführen, so wie es eine Unmöglichkeit ist, mit Dilettanten ein großes Drama künstlerisch zu gestalten. Also, nicht zuviel verlangen! Kein Mensch kann mehr geben, als er besitzt. Jedoch soll Schlechtes sowie für örtliche Verhältnisse schlecht Gebotenes abgelehnt werden.

Der „Leiter" des Ganzen soll nicht, wie es in den meisten Orten leider der Fall ist, irgendein Vergnügungsausschuß oder der gleichzeitige technische Vorstand sein, sondern es muß eine für künstlerische Dinge geeignete Persönlichkeit die Leitung erhalten. Dies ist das schwierigste Kapitel: das Finden eines geeigneten Mannes. Ein guter Leiter wird mit geringen Kräften immer noch Annehmbares erreichen, während der schlechte die besten Leistungen herabmindern, ja sogar zerstören kann. Wenn kein Leiter vorhanden ist, laßt euch beraten. Man kann nicht von einem Rechtsanwalt verlangen, daß er gleichzeitig ein guter Arzt sein muß. Vor allen Dingen hütet euch vor den Leitern, die so glauben, alles aus der Hand schütteln zu können, und die glauben, in allen künstlerischen Dingen eine Kompetenz zu sein. Hier gilt das Wort: „Viele fühlen sich berufen, wenige sind auserwählt." Der fähige Leiter setzt nun das Programm zusammen und ist für die Durchführung voll verantwortlich.

Die Vorbereitungszeit muß ausreichend sein. Es ist ungerecht, einen Leiter dafür verantwortlich zu machen, daß ein großes Sprechchorwerk anläßlich einer Verfassungsfeier nicht klappt, wenn man ihn erst vier Wochen vorher mit seiner Aufgabe bekannt gemacht hat. Man kann von einem Gesangverein nicht verlangen, daß er ein Lied in acht Tagen einstudieren soll. Jede Ortsgruppe weiß, daß im nächsten Jahre ein 11. August ist. Ihr habt den ganzen Winter Zeit zur Vorbereitung. Bereitet die Feste des nächsten Jahres gründlich vor. Nur so ist für gutes Gelingen Sorge getragen. Alle Mitwirkenden erhalten so zeitig genug ihren Arbeitsplan vorgeschrieben, und es kann dann nicht passieren, daß selbst große Sängervereinigungen die republikanische Hymne, die zu einem bestimmten Programm nötig war, einfach nicht singen können oder schlecht zum Vortrag bringen. Bei der Programmzusammensetzung müßt ihr ferner daran denken, daß der Abschluß die höchste Steigerung darstellt, denn die Schlußdarbietung haftet am festesten. Unsre Feste sollen wirkliche Feste sein. Sie sollen die Menschen über den Alltag erheben, sie festigen, sie zu freien Menschen und Kämpfern für den republikanischen Gedanken machen.

Was ist aber noch nötig, um eine starke Beeinflussung der Seele zu erreichen? „Der Raum!" Hier ist es meist die Märzgefallenenfeier, die unter Raumnot zu leiden hat. Die Faschingszeit ist vorüber. Fast alle Säle kleinerer Orte „prangen" noch im „Schmucke" ihres „Fest"gewandes, bestehend aus schlimmstem Papierkitsch. Diese Festdekoration hat dem Wirt einige hundert Mark gekostet, und er denkt gar nicht daran, seinen „herrlich geschmückten Saal" seines Gewandes zu berauben. Es ist natürlich unmöglich, in einer so „prächtigen" Umgebung eine Totengedenkfeier zu veranstalten. Wenn ihr keinen andern Raum bekommen könnt (Schulsaal usw.), laßt besser die Totenfeier aus, denn zu dieser Zeit ist es ja noch nicht möglich, im Freien zu feiern.

Die Feier soll kurz sein. Geht nicht über anderthalb Stunden hinaus. In dieser Zeit kann man sehr viel Gutes bieten. Die Menschen müssen sich daran gewöhnen, daß nicht in der endlosen Länge das Gute liegt. Sorgt für pünktlichen Beginn, auch daran müssen sich unsre Gesinnungsfreunde gewöhnen. Wenn man in ein Theater geht, kann man nicht eine halbe Stunde zu spät kommen. Die Saaltüren bleiben während der ganzen Feier geschlossen. Ferner ist während der Feier unbedingt das Rauchen zu unterlassen und jede Bedienung einzustellen. Schon aus diesem Verbot heraus wäre es besser, in Räume zu gehen, die von vornherein beides unmöglich machen.

Und nun noch einiges über Veranstaltungen im Freien! Wenn es die Witterung nur einigermaßen erlaubt, dann raus aus den tristen Räumen. Ist es nicht möglich, eine Feierstunde im Walde abzuhalten? Aber noch wichtiger: Unsre Großveranstaltungen auf Plätzen (Verfassungsfeiern, Gautreffen usw.). Wann soll nun eine Freiveranstaltung besonders künstlerisch ausgestaltet sein? Am Abend, wenn es möglich ist, mit Lichteffekten zu arbeiten. Und wann ist sie am wirksamsten? Vor Gebäudekomplexen, Rathäusern, Theatern, an Stellen, an denen es möglich ist, den Bildern einen guten Hintergrund zu geben. Ich will nur einige Beispiele der Möglichkeiten anführen, die Motive zu diesen Bildern sein können: 1918: „Nie wieder Krieg!", 1919: „Die Verfassung", oder „Die Farben der Republik", 1920: „Der Kapp-Putsch", 1930: „Das Reichsbanner wacht". Es sind dies die Bilder der Verfassungsfeier Chemnitz. Sollte es nicht in andern Orten diese oder ähnliche Möglichkeiten geben? Hunderte Bildvorlagen sind vorhanden. Ein Sprechchor, der Textuntermalung der Bilder in knappster Form bringt, ist im kleinsten Orte möglich. Sänger, die Verbindung von Bild zu Bild herstellen, sind überall vorhanden. Spielleute oder Kapellen können die Wucht der Bilder erhöhen. Wenn Scheinwerferbeleuchtung nicht vorhanden ist, tut es auch Rotfeuer. All dies soll nur Anregung sein.

Und nun ran an die Arbeit! Jeder Gau ist verpflichtet, das Bildungsprogramm auch auf Fest- und Feierstunden auszudehnen, streng zu kontrollieren und eventuell eine mit dieser Art Bildungsarbeit vertraute Person in den Gaubildungsausschuß hineinzuwählen. Reinigt unsre Feste von Schutt, Schlacken und leichter Ware! Der neue republikanische Mensch soll neue Festkultur schaffen! Zeigt, daß unsre Feste Feiern freier Menschen sind, deren Ziel es ist, das Kulturniveau des deutschen Volkes zu heben! —

Bekanntmachung

Die Reichsbanner-Gaue Berlin-Brandenburg, Magdeburg-Anhalt und Thüringen veranstalten in der Zeit vom 31. Januar bis 8. Februar einen Schneeschuhkursus in Frauenwald-Schmiedefeld in Thüringen. Die Kosten betragen einschl. Verpflegung, Unterkunft und Lehrer 3.25 Mark pro Tag. Als Abschluß des Kurses findet ein Wintersportfest mit einer republikanischen Kundgebung in Frauenwald statt.

Anmeldungen sind bis zum 15. Januar an den Bundesvorstand des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold, Magdeburg, Regierungstraße 1, I, einzureichen. Der Bundesvorstand.

Der Kalender für 1931
„Neues Deutschland"
Illustriert mit 36 Bildern
aus allen Gebieten des Kunst-, Kultur- und Geisteslebens
52 Seiten für die Wochen-, 52 Seiten für die Sonntage
Preis 3.30 Mk.
Ueberall, wo man an die Zukunft eines neuen Deutschlands glaubt und dafür arbeitet, kennt und verbreitet man diesen Kalender, der das schönste und eindrucksvollste Weihnachtsgeschenk ist.
Aus den Besprechungen:
. . . der in Bildern, Gedichten und Sprüchen die Tradition zum europäischen Idealismus knüpft und den Geist eines neuen Deutschlands pflegt. Vossische Zeitung.
An alle, die an eine Aufwärtsentwicklung glauben, wendet er sich. Vorwärts.
Gerade als Bildungsmittel für das aufwärtsstrebende Jungbanner außerordentlich gut geeignet. Reichsbanner.
Was diesen Kalender einzig in seiner Art erscheinen läßt, das ist seine edle Tendenz einer Schärfung des Gewissens. Württembergische Lehrerzeitung.
Reichsbanner-Buchversand
Magdeburg, Gr. Münzstr. 3

Für Ball-, Kostüm-, Saal- u. Bockbierfeste
empfiehlt billigst: humoristische Kopfbedeckungen für Damen u. Herren in Papier per Dtzd. von 25 Pfg. an. Dominos, Halbmasken und Larven aller Art. Nasen, Bärte, Perücken, Nebelhörner, Saalpo, Fächer, Tanzabzeichen, Girlanden und sämtliche Dekorationsartikel. Luftschlangen, Konfetti, Schneebälle. — Katalog Nr. 89 bei Vereinsangabe gratis. —
Alfred Jahn, Leipzig C 1, Elisenstraße 30

ca. 500000 neue Musikfreunde
wurden allein seit 1924 von uns zur Zufriedenheit beliefert. 20000 Dankschreiben rühmen die Qualität u. die niedrigen Preise. Gibt es bessere Beweise unserer Leistungsfähigkeit?
Versand ab Fabrik bezw. Spezialversand gewährt an Private direkt an Private
Günstige Ratenzahlungen
Interessieren Sie nur für eine Musik, dann verlangen Sie unsere 8 Probe-Monatsraten gratis.
Aufträge über Mk. 10.- portofrei. Umtausch bei Nichtgefallen.
Jedes Musikinstrument 8 Tage zur Probe!
GRÖSSTES MUSIKINSTRUMENTENVERSANDGESCHÄFT DEUTSCHLANDS
Meinel & Herold, Klingenthal No 191
MUSIKINSTRUMENTE- SPRECHAPPARATE- u. HARMONIKAFABRIK
Verlangen Sie sofort unseren Hauptkatalog v. Zusendung erfolgt kostenfrei.

Raucher
können in 3 Tagen sich einschränken oder ganz abgewöhnen. Aerztlich empfohlen. Auskunft kostenlos C. Hamm, München 9, Postf. 14.
Anzeigen-Annahme-Schluß 10 Tage vor Erscheinen

Handschriftenbeurteilung
für Berufs- und Eheeignung. Mk. 2.50 u. Mk. 5.— per Postanweisung.
H. Neßler, Magdeburg-S. Halberstädter Str. 127 a III

Kropf-
leidende, die eine erfolgreiche Behandlung ohne Operation u. ohne Arbeitsunterbrechung wünschen, wenden sich an das altbekannte Privat-Institut für operationslose Kropfheilung M. Meier, München 3, Petuelstraße 3. Ausführl. Aufklär. geg. Mk. 1.— in Briefm.

Möbel-Kamerling
Berlin N, Kastanienallee 51
Vorteilh. Einkaufsquelle besserer Spetse-, Schlaf- u. Herrenzimmer, Küchen, Polster- und Flurmöbel. Bequeme Zahlungsweise. 6% Kassarabatt

Drucksachen aller Art
liefert der Verlag des Reichsbanners Buchdruckerei W. Pfannkuch & Co. Magdeburg, Große Münzstraße 3

Neurasthenie
Nervenschwäche, Nervenzerrüttung, verbunden mit Schwinden der best. Kräfte. Wie ist dieselbe vom ärztl. Standpunkte aus ohne wertlose Gewaltmitt. zu behandeln u. zu heilen? Preisgekröntes Werk, n. neuest. Erfahrung bearbeitet. Wertvoller Ratgeber für jeden Mann, ob jung od. alt, ob noch gesund oder schon erkrankt. Gegen Einsendung von Mk. 1,50 in Briefmark. zu beziehen vom Verlag Silvana 19 Herisau (Schweiz)

Ingenieur-Akademie der Seestadt Wismar
Maschinenbau Elektrotechnik Bauingenieurwesen, Architektur
Programm frei. Anfang: Mitte Oktober und April

Jeder Ortsgruppe eine Musikkapelle!
Verlangen Sie mein Sonderangebot 58 über solide Musikinstrumente, Schwalbennester usw. Niedrige Preise und günstige Teilzahlungen
C. A. Wunderlich
Gegründet 1854 – Siebenbrunn (Vogtl.) 121
Trommeln, Pfeifen, Schalmeien (Fanfaren) billig